In den böhmischen Dolomiten

Nordböhmen wird wegen seiner großartigen Landschaft immer ein vielbesuchtes Reisegebiet bleiben. Einzelne Gebiete sind tatsächlich von internationaler Bedeutung. Dazu zählt Dittersbach mit seiner so malerischen Bergwelt, der man den Beinamen „Böhmische Dolomiten" gab.

Dittersbach liegt etwa halbwegs zwischen Kreibitz und Hermsdorf. Ehemals schaffte die Postkutsche die Wanderer und Reiselustigen ans Ziel ihrer Wünsche. Heute ist eine gute Autoverbindung von beiden Orten her eingerichtet, denn immer wird es Leute geben, die der Wanderung ausweichen.

Dittersbach hat um die 500 Einwohner, aber fast jedes Haus ist eingerichtet zur Aufnahme von Fremden, dazu gibt es eine ansehnliche Zahl großangelegter Hotels. In guten Zeiten hat man Mühe, während der Saison unangemeldet unterzukommen. Jedes Jahr kehren alte Freunde wieder und neue werden gewonnen durch den Zauber dieser einzigschönen Landschaft.

Dittersbach liegt in einem anmutigen Talkessel, umgeben von hohen Felsen und schattigen Wäldern. Diese Felsen zu sehen, sie zu besteigen, in den Wäldern zu rasten, das bleibt für jeden von dauernder Erinnerung.

An Dittersbach schieben sich von Osten her bis an die letzten Häuser des Ortes die Wälder vom Revier Rennersdorf. Nach Westen zu finden sie ihre Fortsetzung in ebenmäßig geformten und bewaldeten Glockenformen von Bergen, die dann im Süden nur einen Hang freilassen ohne Ausgangspforte. Das Wunder von Dittersbach bilden die gigantischen Felsen an der Nordseite des Dorfes.

Durch das Stammbrückental gelangt man auf einem Pfahlweg zur Balzhütte, dem Sommersitze des Fürsten Kinsky. Besuchern aus früheren Jahren bietet sich jetzt ein ganz anderes Bild dar. Das trauliche Hegerhaus, das so manchem Wanderer eine angenehme Bleibe bot, ist abgebrochen worden, und dafür erstand ein neues, größeres Unterkunftshaus im Baudenstil. An der Stelle dieses kleinen Wirtshauses ist nunmehr ein geräumiges Gästehaus erbaut worden für die Jagdfreunde des Grundbesitzers. In einer engen Schlucht duckt sich das Herrschaftshaus, an die Felsen schmiegt sich das Dienerhaus mit der Küche. Beide im Alpenstil, geziert mit zahlreichen Jagdtrophäen stattlicher Hirsche und Auerhähne.

Auf Waldwegen steigen wir empor zum Rudolfstein. Von dem Unterkunftshäuschen des 487 Meter hohen Gipfels genießt man eine aufschlußreiche Aussicht auf das Gelände zwischen Tannenberg und Milleschauer, Schneeberg und Großen Winterberg andererseits.

Die Wilhelminenwand, 432 Meter hoch, springt keck nach Süden vor, ist durch Brücken über schmale, tiefe Schluchten so weit zugänglich gemacht, daß man am Rande des senkrecht wohl 100 Meter tief abstürzenden Felsengewirrs steht und den ganzen Dittersbacher Kessel überschauen kann, nicht so umfassend wie vom Rudolfstein, aber dafür geschlossener und freundlicher.

Der Abstieg führt uns nach wenigen Minuten nun zu einer Felsgrotte, die aus überhängenden Felsen geformt wird, eine für den Sandstein typische Szenerie. Die völlig unbegründete Volksüberlieferung läßt hier Schweden im 30jährigen Kriege lagern, und übereifrige Leute suchen die Inschriften auch in diesem Sinne zu deuten, obwohl es viel näher liegt, diese lagernden Jägern zuzuschreiben. Diese Deutung liegt deshalb so nahe, weil auch die 18. Tagung der Land- und Forstwirte im Jahre 1856 einen sinnvollen Spruch einmeißeln ließ, der auch die geheimnisvolle Sprache aus dem Jahre 1632 enträtselt. „Balzers Lager" wird die mit Tischen und Bänken ausgestattete Felsgrotte benannt.

Wohl der imposanteste Berg ist der Marienfels, 422 Meter hoch. Ein Bergkegel, wie er in den Dolomiten anzutreffen ist. Mit Treppen und Leitern hat man ihn zugänglich gemacht. Ich stand in dem Gipfelhäuschen, als ein heftiger Gewittersturm tobte. Von allen Seiten stießen die Wolken vor und peitschten große Regentropfen an die Holzwände zu einer schauerlichen Symphonie. Am Gorisch und Pfaffenstein hatte sich die Sonne durchgerungen, und immer wieder kämpften sich Gewitterwolken dazwischen. Das kleine Häuschen bebte und zitterte, und ängstliche Menschen erwarten einen Flug in die Stratosphäre. Als eine Stunde vergangen war, da hellte sich der Himmel auf, und eine wundervolle Aussicht ward den wenigen Besuchern zuteil, eine besondere Gunst des Wettergottes.

Dann folgte der Abstieg nach Dittersbach. Der Sand im Walde bildete einen sauberen Weg, die Farne erhoben sich und breiteten ihre weiten Fächer wie Schirme aus. Wie Perlen glitzerten die Tropfen an den Blaubeeren und täuschten Diamanten vor.

Im Dianalager, einer Balzers Lager ähnlichen Felsbildung, ließen wir uns zur Rast nieder und stiegen dann hinter dem Tetschener prunkvollen, schloßähnlichen Erholungsheim empor zum Falkenstein. Er besitzt noch die Ueberreste einer Felsenburg, wie sie in Bürgstein sich so unversehrt erhalten hat. Da gibt es Stuben aus Stein mit Fenstern, eine 5 Meter tiefe Schlucht, wohl zur Aufbewahrung von Wertstücken bestimmt, auf halber Höhe einen verschütteten Brunnen und an den Felshängen glaubt man auf Reste der Stallungen schließen zu können.

Ein wundersamer Weg führt im Bielatal zur Grundmühle. Hier könnte der Dichter angeregt worden sein zu dem unvergänglichen Gedicht „In einem kühlen Grunde". Man kann sich kaum trennen von diesem anheimelnden Fleckchen. Ab und zu bringt der Fährmann die Bootfahrer, die die Reize der Ferdinandsklamm genießen wollen bis hierher.

Erwähnt man Dittersbach, dann darf man die Wanderung durch den Paulinengrund nicht übersehen. Hinter der Grieselmühle beginnt der wonnesame Weg im Tale des Kreibitzbaches, eröffnet durch eine Materl, wie man es in den Alpenbergen so häufig antrifft. Hoch wölben sich die alten Bäume über uns, und in den Lichtungen kriechen wir durch mannshohes Gestrüpp, immer plätschert der Bach seine gleichbleibende Melodie und macht uns diese Wanderung erst zu dem, was es sein soll: einem Ereignis.

Rüstige Fußgänger unternehmen gern eine Wanderung auf den 620 Meter hohen Rosenberg, den seiner Würde bewußten Beherrscher der Landschaft, eine ausgesprochene Bergphysiognomie. Der etwas beschwerliche Aufstieg wird uns vom hölzernen Aussichtsturm durch eine großartige Fernsicht belohnt. Leider ist das Unterkunftshaus im Vorjahre den Flammen zum Opfer gefallen. Die Ruinen drängen dem Wanderer den Wunsch auf, daß bald neues Leben auf den Schuttmassen erstehen möchte.

Im Osten lockt der Kaltenberg, 737 Meter hoch, durch die weite Fernsicht und die angenehme Kinsky-Baude zu einem Besuch. Lausche, Jizergebirge, Tanzplan und Elbsandsteingebirge bieten ihre Reize vom eisernen Aussichtsturm dar, was aber noch mehr gesucht wird von vielen Besuchern, ist der Berggarten mit seltenen Exemplaren von Fingerhut, Einbeere, Christophskraut, Tollkirsche und anderen Bergblumen. Der Tierfreund trifft beim Abstiege nach Kreibitz an den Hängen des Steinberges auf Rudel von Gemsen, die Fürst Kinsky vor ungefähr zehn Jahren aussetzen ließ. Aus 12 Stammtieren sind mittlerweile 60 Tiere geworden, die mit dem immer äugenden Gemsbock und den Jungtieren hier Atzung suchen. Stundenlang kann man den munteren Tieren zuschauen, wie sie gewandt und sicher um die Felsen springen, ihre Kletterkünste zeigen, denn soviel merkt jeder, daß man sich ganz ruhig verhalten muß, wenn man die kühnen Kletterer nicht vertreiben will.

Wohin man seine Schritte lenkt, die Dittersbacher Berge, die „Böhmischen Dolomiten" sind immer voller neuer Reize, immer originell und lassen uns voller Andacht den Wunsch aussprechen, daß sie uns immerdar so in ihrer Schönheit erhalten bleiben möchten.

Fritz Günther.

Der neue Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium

Geheimrat Schwarzkopf,

Direktor des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, wurde als Nachfolger des zurückgetretenen Dr. Trendelenburg zum Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium ernannt.

Die Verurteilten von Beuthen

Blick auf die Anklagebank: 1. Gastwirt Lachmann (zum Tode verurteilt). 2. Häuer Hadamik (freigesprochen). 3. Gastwirt Hoppe (3 Jahre Zuchthaus). 4. Kontrolleur Müller (zum Tode verurteilt). 5. Polizeiwachtmeister a. D. Nowak (freigesprochen). 6. Häuer Gräupener (zum Tode verurteilt). 7. Häuer Czaja (freigesprochen). 8. Grubenarbeiter Wollnitza (zum Tode verurteilt). 9. Elektrotechniker Kottisch (zum Tode verurteilt).

Siedlung und Katholikentag

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit und andere wirtschaftliche, soziale, sittliche und kulturelle Nöte in Deutschland zum großen Teil auf die falsche Behandlung der Bodenfrage zurückzuführen sind. Einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Bodeneigentümern steht die ungeheure Anzahl der Bodenbesitzlosen und der mit nur ganz geringem Bodenbesitz Ausgestatteten gegenüber. Diesen Zustand haben wir seit langer Zeit nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande. Das führte notwendigerweise zur Landflucht und förderte das ungesunde Wachstum der deutschen Großstädte und Industriegebiete. Während die große Masse der Deutschen in städtischen Mietshäusern zusammengepfercht wohnt, drängen in die menschenleeren Räume des Ostens unseres Vaterlandes fremdstämmige Grenznachbarn nach. Zur Zeit wirtschaftlicher Blüte trat das Ungesunde dieses Zustandes nicht so sehr in Erscheinung. Heute leidet fast jeder mehr oder weniger unter diesen Verhältnissen. Am allermeisten die Jugend, welche keine Zukunftsmöglichkeiten mehr sieht. Jahrzehnte vor Beginn des Weltkrieges, zur Zeit wirtschaftlicher Blüte, wies Papst Leo XIII. auf die Gefahren des Nichtanteilhabens am Grund und Boden, vor allen Dingen für den Arbeiterstand, in seiner Enzyklika Rerum Novarum hin. Schon einer gewissen wirtschaftlichen Unabhängigkeit zuliebe forderte Papst Leo XIII. für die große Masse der Arbeiter und der Menschen überhaupt zum mindesten den Besitz an Grundvermögen, welches ausreichend wäre zum Bau eines Eigenheims mit ausreichendem Garten.

Mit erschreckender Deutlichkeit wird uns Deutschen klar, daß ein Volk, welches in der Hauptsache in Städten und Mietskasernen wohnt, stirbt. Gebieterisch fordert das Schicksal von uns, die große Masse des Volkes wiederum mit dem Boden zu verbinden. Der Städter, vor allen Dingen der wirtschaftlich schwache, soll in der Nähe seiner Arbeitsstätte seine Kleinsiedlung haben und der Sinn der heranwachsenden Jugend, welche zum großen Teil doch nicht mehr im Beamtentum, Handel und Gewerbe ein Unterkommen finden kann, soll auf die ländliche und auf die überseeische Siedlung gelenkt werden. Wenn auch die Möglichkeiten der ländlichen Siedlung in Deutschland bei weitem nicht so gering sind, wie siedlungsfeindliche Kreise es gern hinstellen möchten, so ist es dennoch nicht möglich, innerhalb der Grenzen des Reiches die nachgeborenen Bauernsöhne und dazu noch die heranwachsende städtische Jugend unterzubringen. Die Welt ist aber groß. Blühende, geschlossene, deutsche Siedlungen im Auslande und in Uebersee beweisen, daß es durchaus möglich ist, auch innerhalb der Grenzen unseres Reiches dem Ueberschuß unserer Bevölkerung eine neue Heimat zu schaffen und sie ihrem Deutschtum zu erhalten.

Noch immer haben sich die deutschen Katholikentage mit den brennendsten Tagesfragen beschäftigt und versucht, eine Antwort auf diese Fragen zu geben. Die 71. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird das Verhältnis der Stätten größter Not, nämlich der Großstädte, zu Gott beleuchten. „Christus in der Großstadt" heißt das Motto des diesjährigen Katholikentages. Neun Arbeitsgemeinschaften des Vertretertages werden dieses Problem von allen Seiten beleuchten. Eingehend wird in den Arbeitsgemeinschaften die städtische, vorstädtische, ländliche und überseeische Siedlung zur Sprache kommen.

Der Zutritt zu den Arbeitsgemeinschaften des Vertretertages steht nur verhältnismäßig wenigen Kreisen von Sachverständigen offen. Die große Masse der katholischen Erwerbslosen und Bauern, vor allen Dingen die Jugend aus allen Berufsständen, hätte es als einen großen Mangel empfunden, wenn nicht in aller Oeffentlichkeit über die verschiedenen Siedlungsfragen gesprochen würde. Darum hat sich der „Verband Wohnungsbau und Siedlung" e. V. (Katholischer Wohnbau- und Siedlungsdienst) Berlin, dessen Präsident der H. H. Bischof von Ermland, Maximilian Kaller ist, entschlossen, zusammen mit dem „St. Raphaelsverein zum Schutze deutscher katholischer Auswanderer e. V." Hamburg, dessen Präsident der H. H. Bischof von Osnabrück, Dr. W. Berning ist, am Freitag, dem 2. September 1932, nachmittags 3 Uhr, im großen Saal der Kaupenhöhe in Essen, eine große katholische Sondertagung abzuhalten, deren Zutritt jedermann offensteht. Die beiden genannten Herren Bischöfe werden das städtische, ländliche und überseeische Siedlerproblem eingehend besprechen. Auch praktische Siedler aus dem Osten Deutschlands und aus Uebersee kommen zu Worte. Die Leitung dieser Veranstaltung hat Staatsminister Dr. h. c. Hirtsiefer übernommen.

Die Siedlung ist nicht nur für den existenzsuchenden Städter, sondern auch für weite Kreise des deutschen Bauernvolkes die brennendste Tagesfrage. Früher zogen die nachgeborenen Bauernsöhne und die mit ihren Lebensverhältnissen unzufriedenen Landarbeiter in die Stadt. Heute bedeutet der Zuzug in die Stadt für diese Kreise den Untergang. Zahllose deutsche Bauernburschen und Bauernmädchen arbeiten auf den väterlichen Höfen wohl mit, haben aber darum keine Existenz. Sie können nicht daran denken, zu heiraten. Auch sie richten ihre Blicke nach der Siedlung. Es ist darum selbstverständlich, daß auf der großen „Standeskundgebung der katholischen Bauern Deutschlands" am Sonntag, dem 4. September 1932, nachmittags 1 Uhr, im großen Saal des Stadtgartens in Essen, das Siedlungsproblem zur Behandlung steht. Der erste Vorsitzende des Katholischen Siedlungsdienstes in Berlin, der als einer der besten Siedlungsfachleute bekannte Pfarrer Polzin, Schneidemühl, wird von der Bedeutung der Siedlung für den katholischen deutschen Bauern sprechen. Die Siedlung ist eines der Kernstücke des diesjährigen deutschen Katholikentages.

P. W.

Zur Begnadigung San Jurjos

General San Jurjo y Sacanell,

der den rasch zusammengebrochenen spanischen Monarchistenaufstand leitete, wurde von dem obersten Gerichtshof in Madrid zum Tode verurteilt, aber von der Regierung begnadigt.

Friedenskundgebung am Grabe Briands.

wtb. **Paris**, 25. August. Am Grabe Briands in Cocherel fand am Mittwoch eine Friedenskundgebung statt, an der über 200 französische, deutsche, österreichische, englische und amerikanische Kinder, sowie Abordnungen französischer und ausländische Frontkämpferverbände teilnahmen.